

West-Preussische Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Alle Königl. Postanstalten nehmen Bestellungen auf diese Zeitung an. In Danzig: die Expedition der Westpreussischen Zeitung, 1. Damm Nr. 2. Vierteljährlicher Abonnementspreis: für Danzig 1 Thlr.; bei allen Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. 5 Sgr. Monats-Abonnement 12½ Sgr.



Insertions-Gebühren: die Petit-Spalte oder deren Raum 1 Sgr. Inserate nehmen an:
in Berlin: A. Retemeyers Central-Annonce-Bureau, Breitestr. 2,
in Hamburg, Frankfurt a. M. u. Wien: Haasenstein und Vogler,
in Leipzig: Eugen Fort,
in Danzig: die Expedition der Westpreuss. Zeitung, 1. Damm Nr. 2.
Einzelne Nummern 1 Sgr.

Bestellungen auf das 4. Quartal der „Westpreussischen Zeitung“

wolle man auswärts bei der nächsten Post-Anstalt, in Danzig in der Expedition I. Damm No. 2 möglichst bald machen.

Telegraphische Depeschen der Westpreuß. Zeitung.

Frankfurt a. M., 26. Sept. Herzog Adolf und Prinz Nikolaus von Nassau sind heute hier eingetroffen. Herzog Adolf wird jetzt nur zwei Tage hier verweilen, aber binnen 14 Tagen mit seiner Familie zurückkehren, um hier seinen Winteraufenthalt zu nehmen. Der König von Griechenland, der Prinz von Wales mit seiner Gemahlin, die Großfürstinnen Konstantin und Olga, der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz, sowie Prinz und Prinzessin Oskar von Schweden waren heute zum Besuch der Stadt hier eingetroffen. Sämtliche Fürstliche Herrschaften dinierten um 6 Uhr gemeinschaftlich im Hotel de Russie.

Der russische Thronfolger wird von Darmstadt heute Abend hier erwartet.

Darmstadt, 26. Sept. Der russische Großfürst-Thronfolger ist von Mainz kommend im strengsten Infognito hier eingetroffen und vom Großherzog am Bahnhofe empfangen worden.

Neustadt an der Haardt, 26. Sep. Die Herren Blunschi und Exter sind zu Präsidenten des hier versammelten Protestantentages ernannt.

München, 26. Sept. Der Graf und die Gräfin Trani beabsichtigen, ihren bleibenden Aufenthalt hier zu nehmen.

Der hiesige Volksverein bezeichnet in einer Veröffentlichung als nächstes Ziel der politischen Tätigkeit des Bündnisses der norddeutschen Bundes, sowie die Entwicklung der deutschen Verfassung auf den freisinnigsten Grundlagen.

Wien, 26. Sept. Aus Cormons wird vom heutigen Tage amtlich berichtet, daß in Udine große Zusammenrottungen von Bewaffneten unter revolutionären Rufen stattgefunden haben. Aus Udine flüchten viele Bewohner auf österreichisches Gebiet.

Wien, 26. Sept. Die „Debatte“ schreibt: Die Verhandlungen der Ausgleichs-Deputationen haben gestern Abend ihren Abschluß gefunden. Das bezügliche Protokoll ist von den Ministern unterzeichnet worden. Letztere haben gleichzeitig den Deputationen die Grundrisse eines österreichisch-ungarischen Zoll- und Handelsvertrages vorgelegt.

Florenz, 25. Sept. Die gestern Abend entstandenen Ruhestörungen sind vollständig unterdrückt. Garibaldi wird in Alessandria bestimmt. Die Deputirten der Linken protestieren gegen seine Verhaftung. Das Land ist ruhig. Das Ministerium ist entschlossen, Behufs Aufrechterhaltung der Ordnung energisch vorzugehen und die Verträge zu respektiren.

Florenz, 25. Sept. Durch eine Bekanntmachung des Bürgermeisters wird die Nationalgarde zur Aufrechterhaltung der Ordnung aufgerufen. Einige Wachposten sind der Wachsthaler verstärkt. Die Stadt ist gegenwärtig ruhig. Die Zahl der in letzter Nacht verhafteten Personen beläuft sich auf 70. Aus verschiedenen Punkten des Königreichs eingelaufene Depeschen melden, daß die Nachricht von der Festnahme Garibaldi's keine Unordnungen hervorgerufen hat, und auf der ganzen Halbinsel Ruhe herrscht.

„Opinione“ schreibt: Sollte Garibaldi sich weigern, auf die Expedition gegen Rom zu verzichten, so wird das Ministerium, wie man glaubt, das Parlament zu einer außerordentlichen Sitzung einberufen.

Florenz, 26. Sept. Eine Demonstration zu Gunsten Garibaldi's, welche heute hier stattfand, wurde von der Nationalgarde ohne Mühe unterdrückt. — Nach hier eingetroffenen Berichten aus Genua hatte sich dafelbst gestern Abend eine Deputation zu dem Präfekten begeben, welche ein die Befreiung Garibaldi's betreffendes Gesuch vorbrachte. Durch die Erklärung des Präfekten, er werde das Gesuch dem Ministerium unterbreiten, wurden alle weiteren Demonstrationen beseitigt.

Aus Mailand wird von wiederholten vorgekommenen Volksaufläufen berichtet; bei einer derselben wurde der bewaffneten Macht, welche einschreiten mußte, Widerstand geweiht. — In Siena, Verona, Pistoja, Neapel ist es zu leistet. — In Siena, Verona, Pistoja, Neapel ist es zu kleinen Aufläufen gekommen, welche jedoch ohne Einschreiten der bewaffneten Macht zerstreut wurden. — Unglücksfälle sind bei allen diesen Demonstrationen nicht zu beklagen gewesen.

Es bestätigt sich, daß die Verhaftung Garibaldi's, abgesehen von einigen Straßen-Demonstrationen in Florenz, welche bald unterdrückt worden sind, im ganzen Lande ruhig, größtentheils beßäßig aufgenommen worden ist. Die Führer der Linken wollen zwar Protest dagegen erheben, allein es ist nicht abzusehen, aus welchem Grunde. Die Unverlässlichkeit Garibaldi's als Volksvertreter konnte ihn nicht gegen eine

Ergreifung in flagranti schützen, und die Regierung scheint, indem sie erst bei seinem Uebertritt über die römische Grenze zu seiner Verhaftung schritt, diesen Fall ausdrücklich vorbedacht zu haben. Die Actionspartei wird sich also mit dem mageren Troste behelfen müssen, daß aufgeschoben nicht aufgehoben sei. Ihr Organ, der „Pungolo“, hat ihr diesen Trost schon vor einigen Tagen zurechtmacht, indem er den Ministerpräsidenten, Hrn. Natazzi, in einer Unterredung mit dem Führer der Linken, Hrn. Crispi, sich dahin äußern ließ, daß er die Notwendigkeit der Vereinigung Romis mit Italien ebenso gut anerkenne, als dieser, daß er nur Garibaldi's ungestümes Drängen nach einer sofortigen Erledigung der Frage mißbillige, da dieselbe von der Regierung in einer viel feineren, wenn auch minder stürmischen Weise werde gelöst werden. Die Regierung werde nämlich „auf gütlichem Wege“ sich zunächst in den Besitz von Viterbo und Civita Vecchia setzen, und dann auch nach Rom gehen, doch nicht, um aus Rom Italiens Hauptstadt zu machen; in Rom nämlich solle eine Art Kirchenregiment sui generis bleiben, an dessen Spitze der Papst als einziger und alleiniger Monarch stände.“

Es liegt auf der Hand, daß dies leere Erfindungen sind, an welche der „Pungolo“ selbst nicht glaubt, welche er aber für den Notfall, der jetzt vorliegt, seinen Parteigenossen meint vorsetzen zu dürfen. Die französische Regierung hat zwar die berechtigten Empfindlichkeiten Italiens, welche sich neulich bei der Angelegenheit der Antibeslegion fanden, aber um so strenger auch ihrerseits auf eine strikte Beobachtung der September-Convention halten. Ein Zeugnis dafür gibt, abgesehen von den direkten und unzweideutigen Erklärungen der französischen Regierung selbst, die Zuversicht, welche die clericalen Kreise in Paris allen neueren Aspirationen auf Rom gegenüber fortwährend haben. So bemerkte noch heute das Organ derselben, der „Monde“, in seiner gewöhnlichen pathetischen Weise:

„Alle Wege führen nach Rom, das ist richtig, allein sie führen nicht jedermann dahin, und keiner wird den König Victor Emanuel dahin führen. 500 Bischöfe sind vor Kurzem nach Rom gekommen aus allen Theilen der Welt, um für die Unzerstörbarkeit des päpstlichen Stuhles zu zeugen, und sie werden sich nächstes Jahr wieder zur Berathung über die allgemeinen Interessen der Kirche um Pius IX. versammeln. Garibaldi mag immerhin Reden halten, das italienische Parlament abstimmen, Hr. Natazzi Circulaire veröffentlichen; das Concil wird doch stattfinden und Victor Emanuel nicht nach Rom gehen, es sei denn, daß durch Gottes Barmherzigkeit er im Büßergewand dahinpflichtig.“

Die der französischen Regierung nahe stehenden Organe drücken ihre besondere Genugthuung über die von Hrn. Natazzi gegen Garibaldi bewiesene Energie aus. Der „Constitutionnel“ ertheilt ihm dafür nachstehendes etwas angefärbtes Lob:

„Die italienische Regierung gab durch diesen Act nicht nur einen Beweis ihrer Loyalität, sondern auch ihrer Kraft. Sie zeigte, daß sie die revolutionären Leidenschaften nichttheilt und nicht fürchtet, welche sie beherrschen und bewältigen kann. Die Freunde der Sache der Ordnung und der Civilisation müssen darüber eine tiefe Befriedigung empfinden. Federmann wird der Wachsamkeit und der Energie des italienischen Cabinets seinen Beifall bezeugen und darin einen neuen Pfand für die Aufrechterhaltung der allgemeinen Ruhe erblicken.“

In Rom selbst hat man sich durch die Garibaldischen Drohungen keinen Augenblick in den Vorbereitungen für das ökumenische Concil stören lassen, welches gegenwärtig die ganze Aufmerksamkeit des heiligen Vaters in Anspruch nimmt. Eine aus Cardinalen und Prälaten zusammengesetzte Commission, bei der Msgr. Parebianco den Vorst. führt, hat das Programm der Verhandlungen anzuarbeiten. Die Hauptgegenstände, welche dem Concil unterbreitet werden sollen, sind befamlich in siebzehn Sätzen zusammengefaßt, deren Text den kürzlich, gelegentlich der Jubelfeier in Rom anwesenden Bischöfen mit der Aufforderung zugegangen ist, ihre vorläufige persönliche Ansicht darüber, und zwar in möglichst kurzer Frist anzusprechen. Der Termin der Einberufung des Concils bleibt indeß fortlaufend unbestimmt.

Während der pariser „Séicle“ und die Wiener „Debatte“ von einer Wiederherstellung Polens träumen und in Erwähnung eines ergiebigeren Stoffes ihr Publikum in schwungreichen Artikeln darüber unterhalten, geht in Wirklichkeit die Zersetzung des ehemaligen Königreichs Polen ihren unaufhaltsamen Gang. Der „A. A. Z.“ geht aus gut unterrichteter Quelle aus Petersburg die Bestätigung der neulich schon gerüchtweise verlautenden Nachricht zu, daß die Umwandlung Polens in zwei Gouvernements als eine unzweifelhafte Maßnahme angesehen werden dürfe, daß zwar

über das Verschwinden des Namens „Polen“ amtlich noch nichts verlässliches bekannt sei, daß man darin aber allgemein nur eine Consequenz jener Maßregel erblicke. Die Statthalterschaft des Grafen Berg, der für eine andere hohe Stellung designiert sein soll, wird gleichzeitig aufhören.

Jene Maßregel würde dem factischen gegenwärtigen Zustande nicht mehr widersprechen und vollkommen mit den Wünschen und Tendenzen der großrussischen Volkspartei übereinstimmen. Die Polen haben durch ihr letztes politisches Verhalten das augenblickliche Vorherrschende dieser Tendenzen selbst verschuldet und können sich auf alle Fälle weniger darüber beklagen, als die anderen, gleichzeitig unter dieser nivellirenden Richtung leidenden nicht-russischen Stämme des Reichs.

In- und Ausland.

Preußen. Berlin, 25. Sept. [Original-Correspondenz.] Die Besorgnisse des oppositionellen Bessismus haben sich wieder einmal als unbegründet erwiesen. Er sah in der Adresse die Quelle nicht abzusehender Unzuträglichkeiten für den Reichstag. Er stellte sich derselben entgegen und befür diejenigen, die ihren Fleiß und ihren besten Willen daran setzten Dem, was die Nation in einem wichtigen Wendepunkte ihres thatkräftigen Auftretens nach Aufruhr beseitete, den geeigneten Ausdruck zu geben mit dem Vorwurf einer mißigen Verschleppung der parlamentarischen Aufgabe des Reichstages. Statt dessen ist nun die Adress-Debatte in einer Sitzung zu einem Ergebnis geführt worden, welches ein für die wesentliche Aufgabe des Reichstages, die nicht in der parlamentarischen Apostrophirung der Reichstagsvorlagen, sondern in einer Arbeit von realem Bestande zu suchen ist, in jeder Hinsicht förderliches und Fruchtbringendes genannt zu werden verdient. Die Adresse hat dem inneren Ausbau des Verfassungswerkes, den die Thronrede als die Aufgabe des Reichstages bezeichnet, ein Moment hinzugefügt, welches in keinem andern Wege zu erreichen war. Die Thronrede kommt nach der Lage der Dinge die flagrante Frage des Verfassungswerkes — die Beziehungen zu den süddeutschen Staaten — nur in sehr reservirter Weise behandeln. Den Kundgebungen des Reichstages ist nach der Seite hin ein bei Weitem freierer Spielraum gegönnt, der wenn er in dem vorliegenden Falle unbenuzt geblieben wäre, die politische Reife des deutschen Volkes in ein zweifelhaftes Licht zu stellen geeignet war. Es handelte sich hier also um ein wesentliches nationales Interesse, welches lediglich in die Hand des Reichstages gelegt war. Jede Mitwirkung der Regierung war ausgeschlossen, da sie nach der einen Seite die Rückstichten verlegt hätte, welche ihr die auswärtigen Beziehungen aufserlegten, während sie nach der anderen Seite die Kundgebung des Reichstages um das Aufsehen hätte bringen müssen, welches an die Voransetzung geknüpft war, daß sie aus einer freien Entschließung hervorgegangen. Umso mehr Ursache war gegeben, die Regierung mit Genugthuung zu erfüllen, als ihr in der Adresse des Reichstages ohne ihr Zuthun die Ergänzung dessen zugetragen wurde, was die Thronrede rücksichtlich der von ihr zu beobachtenden Grenzen nur andeuten konnte. Diese Genugthuung hat in den Worten, mit welchen der Bundeskanzler in die Adressdebatte eingetreten, einen klaren Ausdruck gefunden. — Die Vertrauensmänner-Conferenz für Nassau ist gestern zum Abschluß gekommen und man darf nunmehr der Regelung der ständischen Verhältnisse des Landesteils noch vor Ablauf dieses Monats im Wege der Königl. Verordnung entgegensehen.

— Der erweiterte Quartierstand der preußischen Armee wird durch die neuangeordneten Dislocationsveränderungen vom 1. Oct. c. ab auf zusammen 277 Garnisonen ausgedehnt werden. Als Garnisonsstädte erster Klasse sind zukünftig zu bezeichnen: Berlin mit einer Besatzung von 14,290 Mann, Mainz mit 7573, Köln incl. Deutz mit 6937, Magdeburg mit 6299, Posen mit 5980, Hannover mit 5956, Danzig mit 5861, Königsberg i. Pr. mit 5530, Potsdam mit 5313 und Koblenz mit 5266 Mann. Diese Orte folgen Breslau mit 4607, Stettin mit 4479 Mann rc. In obigen Zahlen sind sowohl die Generalität, als auch die Offiziercorps und alle Abcommandirten, sowie die aus einer besonderen Formation hervorgegangenen Armeebestandtheile, als: die Militärreitschule, die verschiedenen Militärschießschulen, die Feuerwerksabteilung, Landwehrstämme rc. nicht mit eingeflossen.

— Die Frage wegen Aufhebung der Schulden, schreibt die „Post“, wird bald wieder in den Bordergrund treten. Als die wichtige Angelegenheit im Hause der Abgeordneten jüngst zur Sprache kam, erklärte der Commissar des Justizministers, daß der Aufhebung des Personalrestes vorerst nicht näher getreten werden könne, weil die

meisten Staaten jenes Zwangsmittel noch beibehalten. Seitdem ist aber Frankreich mit der Aufhebung vorgegangen, Belgien nahe daran, es zu thun, und selbst Russland auf dem Wege der Abschaffung. Preußen und der Norddeutsche Bund werden vor Erlass der Prozeßordnung für bürgerliche Rechtsstreitigkeiten mit der Aufhebung wahrscheinlich vorgehen.

Amerika. Anglo-Amerikanische Nachrichten.] Veracruz, 1. September und Mexiko 28. August. Die Regierung hat die Fortsetzung des Prozesses gegen Santa Anna befohlen. Letzterer bereitete seine Vertheidigung vor. General O'Hara wurde erschossen trotz der Gegenvorstellungen des amerikanischen Gefandten. O'Hara hat Papiere über seine Rechtfertigung hinterlassen. — Porfirio Diaz's Truppen begannen ihren Marsch von Mexiko nach Tehuacan. — General Páván wurde zum Gouverneur von Tamaulipas ernannt. Ortega's Angelegenheit wartet auf Initiative im Congress. — Die Gesellschaft der barnherzigen Schwestern ist aufgehoben und eine andere unter Schutz der Republik an deren Stelle getreten. Goldfelder um Chihuahua ergiebig 18 Doll. per Unze bez.

Asien. Aus Peking wird der (russischen) „St. Petersburger Zeitung“ die Übersetzung eines Decretes des Kaisers von China mitgetheilt, das zur Abfertigung eines von mehreren hohen Beamten des Reiches unterthänigst vorgelegten Berichtes gedient hat. Jene hohen Beamten hatten nämlich die in Peking neu gegründete Schule, in welcher Unterricht in den europäischen Sprachen gegeben wird, als „die eigentliche Ursache der schrecklichen Dürre“ bezeichneten zu dürfen geglaubt, „mit der die Rache des Himmels die Umgegend von Peking heimgesucht habe.“ Darauf hat nun der Kaiser durch Decret geantwortet, daß die Eingabe der Herren Mandarinen ein „Wortschwall“ sei, „der nichts weiter beweise, als die bodenlose Ignoranz der Unterzeichner“.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, 27. September.

I. [Zu den Steuerbeschlüssen der Stadtverordneten] gehen uns von geehrter Hand die folgenden Mittheilungen zu:

Es ist erst drei Jahre, kleine drei Jahre her, daß der Magistrat, der damals wie heute mit der Einnahme nicht auskommen zu können behauptete, die Niederlegung einer Finanz-Untersuchungs-Commission veranlaßte, welche nach langer Arbeit mit der Ansicht hervortrat, daß der Staat nur durch eine allgemeine Mietsteuer zu helfen wäre. In dieser glaubte man damals den Stein der Weisen gefunden zu haben. Man erinnert sich wohl noch einer Broschüre des „volkswirtschaftlichen Vereins für Ost- und Westpreußen“, die in einem klassisch eckigen Styl den Beweis liefern wollte, daß der Vortheil, den man aus einer Commune zieht, nur nach der Miete zu berechnen sei, die man zahlt. Im Gewerbehaus und bei den Stadtverordneten wurden von den eingeborenen National-Deconomen darüber Vorträge gehalten und jene Ansicht, so einseitig, querköpfig und unrichtig sie ist, gewann Boden. Sehr glücklicherweise war damals der Handwerker-Verein aus der Danziger Burg eine politische Macht und dieser Verein konnte in seinem Gros, das aus kleinen Miethern bestand, der Sache keinen Geschmack abgewinnen, denn das neue Steuerprojekt wollte die Steuerfreiheit der kleinen Miethen befeitigen und die Steuer auf 4 p.C. erhöhen. Der Handwerker-Verein protestierte laut und die wortführenden Stadtverordneten, welche der Stimme des Volkes“ bei allen Gelegenheiten ihre Reverenzen zu machen pflegten, „zögerten zurück“. Die Steuerfreiheit der kleinen Miethen blieb bestehen und die Steuer wurde auf 2½ p.C. der Miete normiert. Die wesentlichsten Veränderungen waren nun: 1. eine andere Steuerberechnung, da diese nach dem alten Regulativ maßlos ungerecht gewesen; 2. die Herausziehung der gesetzlich dieser Steuer nicht unterliegenden Quartiere der Militär- und geistlichen Personen, deren Steuern man von den Hausbesitzern forderte (übriens eine offensichtliche Gesetzesverletzung, die später vom Ministerium bestätigt ist); 3. die Herausziehung der gar keine Miete zahlenden Hausbesitzer zur Mietsteuer. Wegen dieser letzten Maßregel taufte man die Steuer im letzten Augenblick „Wohnungssteuer“.

Die „Wohnungssteuer“ hat nur zwei Jahre bestanden. Sie, die Alles gut machen, die Alles decken sollte, die rationnelle, die einzige richtige Steuer ist in dieser kurzen Frist von denselben Magistratspersonen, von denselben Stadtverordneten, die sie erschaffen und mit göttlichem Behagen angesehen und gesprochen haben: „siehe, es war Alles gut“, — diese Steuer ohne Gleichen ist von ihren eigenen Urhebern verleugnet und über Bord geworfen.

Aber warum? Wir sind nicht so naiv zu glauben, daß unsere Finanzgelehrten eine bessere volkswirtschaftliche Überzeugung gewonnen, daß sie wirklich eingesehen, die Miete sei ein Vermögensverlust, eine Ausgabe, und daß es ebenso unbillig wie unkling ist die Ausgaben statt der Einnahmen mit directen Steuern zu belegen. — Nationalökonomie! Das ist eine überwundene Phrase, welche keinen Hund mehr aus dem Ofen lockt; der letzte „Congrès“ in diesem Sommer war von Siebzehn besucht, 17 Männer und Redner, kein einziger Hörer! Nein, die „bessere Überzeugung“ ist in handgreiflicher Weise gewonnen. Jeder kam aus dem „Int.-Bl.“ entnehmen, daß das Wohnungsangebot sehr groß ist, daß also viele Wohnungen leer stehen, und der Magistrat ersieht es noch deutlicher aus den Wohnungssteuer-Declarationen der Hausbesitzer, denen er zugleich entnommen haben wird, daß die großen Wohnungen durchweg um 50 p.C. im Preis gefallen sind. Und mit den Wohnungspreisen fällt die Wohnungsteuer und unsere Finanzgrößen kommen zu der Einsicht, daß sie nichts taugt.

Wir schalten hier die Bemerkung ein, daß dieser betrübende Zustand nicht durchaus in der Geschäftsstellung seinen Grund, sondern — und zum großen Theil — in gewissen Maßregeln der Staatsregierung, von denen wir uns freilich sagen müssen, daß sie von den gegenwärtigen Leitern der Stadt selbst erbettet und urgirt sind: im Bau der großen Kasernen, in der Verkleinerung der Königl. Werft und in der Verlegung des 3. Garde-Regts. d. F., dessen wohlhabendere Offiziere meist große Quartiere inne hatten. Wir glauben, daß es für das „Comité der Hausbesitzer“ eine wesentliche Aufgabe ist, bei der Königl. Staats-Regierung in dieser Hinsicht vorstellig zu werden. Kiel hat von uns die Marine-Werft, Hannover das dritte Garde-Regt. d. F. erhalten. Das gemästete Kalb, das dem verlorenen Sohne geschlachtet wurde, das war doch kein Kalb, dessen Besitz sich der gute Sohn bereits erfreute?

[Bürgerversammlung.] Die gestern Abend im Gemeindehaus abgehaltene recht zahlreich besuchte Bürgerversammlung wurde durch Herrn Sielaff eröffnet. Derselbe

wurde wiederum zum Vorsitzenden und Herr Block zum Schriftführer gewählt. Herr Sielaff greift auf die letzten schwach besuchten Versammlungen zurück, welche ihn mutlos gemacht hätten, aber die gegenwärtigen kommunalen Wirren ließen hoffen, daß die Bürger sich zu Besprechungen bereiter finden lassen würden. Betreffs des auf die Tagesordnung gesetzten Gebäudesteuer-Zuschlages dürfte nunmehr, nachdem bereits der Protest der Hausbesitzer abgesandt, nichts zu erörtern sein, doch bieten die andern Punkte des Stadtverordnetenbeschlusses vom 10. Sept. c. noch genügenden Stoff zur Besprechung. Herr Holz bemerkte bezüglich des 125 p.C. Zuschlages, daß bereits bei Aufhebung des Wacht-, Müll- und Laternengeldes die Hausbesitzer gegen die Miether benachtheilt seien, da letztere ebenso wie Erstere die Vortheile der Beleuchtung, Sicherheit und des Trottoirs &c. genießen. „Gleiche Brüder, gleiche Kappen!“ Herr Sielaff erucht die Versammlung, die Frage in's Auge zu fassen, welcher Besteuerungsmodus für die Commune der richtigste und zweckmäßigste sei. Alte Volkswirthe empfehlen die Besteuerung des Einkommens als einzigen Maßstab und als sicherste Handhabe dabei die Budgetierung der Ausgaben, Feststellung eines Extraordinariums, demnächstige Berathung der Defungsmittel und Contingentirung derselben. Herr Rickert erachtet von diesem schwierigen Problem zunächst abzustehen, da es hierzu noch des Materials bedürfe. Redner widerlegt Herrn Holz betreffs des Wacht- &c. Geldes und bemerkte hierzu, daß durch Verbesserungen der Strafen &c. der Grundbesitz gewinne, indem die Miethen steigen und deshalb sei eine Besteuerung des Grundbesitzes gerechtfertigt — der Staat verfare ebenso bei den Chausseebauten. — Der Magistrat würde jedenfalls besser daran sein, wenn der Staat die Gebäudesteuer mit 45,000 Thlr. fallen ließe — der Staat hätte eigentlich kein rechtes Motiv für diese Steuer und sei das Abgeordnetenhaus bereits um Befestigung derselben angegangen. Redner werde in einer der nächsten Versammlungen ein vollständiges Bild der städtischen Finanzen liefern. Das Armenwesen habe im vorigen Jahre 85,000 Thlr. und das Schulwesen 78,000 Thlr. gekostet; da ginge schon die ganze Kommunalsteuer darin auf. Die höheren Schulen müßten auf den Standpunkt der Selbsterhaltung gebracht werden. Im Armenwesen sei eine Herauslösung des Etats nicht möglich, weil die Landesgesetze darin Vorschriften machen. Die Stadtverordneten wirthschaften, soviel er in den sechs Jahren seiner Amtstätigkeit ersehen, äußerst sparsam. Wenn aber die Bürger anderer Ansicht seien, stehe ihnen nächstens eine Personalveränderung durch die Neuwahlen zu Gebote. Herr Block bemerkte, daß sich eine große Zustimmung über die Kommunalverwaltung seit längerer Zeit unter den Bürgern geltend gemacht und man müsse sich hier doch gründlich gegenwärtigen, ob die von Herrn Rickert dem Magistrat nachgerühnte Sparsamkeit wirklich gehandhabt worden sei. Beim Rathausbau habe man nicht viel sparen können, aber das Petroleumlager sei eine ungerechtfertigte Spekulation —, die Schulgebäude würden mit zu großem Komfort ausgestattet — die Gebäudeankäufe wären überreicht geschehen, — man könne täglich für 40,000 Thlr., die ein Schulgebäude kosten, sechs andere Gebäude haben und weit größere Räumlichkeiten nutzbar machen. Die alten ausgeschiedenen Stadtverordneten Geh. R. Lebens, Klose u. s. w. hätten besser zu wirthschaften verstanden. Statt der Wohnungssteuer möge man lieber eine Luxussteuer einführen. (Lebhafte Zustimmung.) Herr Holz bemerkte, daß die Stadtverordneten sich doch wenig an die Beschlüsse der Bürger lehren würden. Herr Rickert weist auf die eigene Verantwortlichkeit der Stadtverordneten hin, die laut Gewissen handeln und sich nicht als Drehorgeln brauchen lassen. Er kennt keine luxuriösen Schulen — das Petroleumlager werde durch einen Privatmann errichtet werden und der Commune gehe der finanzielle Gewinn verloren. Herr Block bezeichnet die altstädtische und die katholische Knabenschule als luxuriös gebaute — der Magistrat dürfe mit dem Gelde der Bürger keine Kaufmännischen Geschäfte betreiben. Herr Effz nimmt noch in 16 Punkten die Hausbesitzer gegen die 125 p.C. Zuschlag in Schuß und prophezeit, daß diese Steuerabschranke ohne Ende, bald auf 200 p.C. Zuschlag anlaufen werde und sieht im Geiste schon die Hausbesitzer am Bettelstabe. Herr Rickert nennt dies ein grauenhaftes Bild und verspricht im Vorans das Fällenlassen des Stadtverordnetenbeschlusses vom 10. Sept. c. Die Bürgerversammlungen sollen nunmehr fortlaufend am Mittwoch nach jedem 1. des Monats abgehalten werden.

[Gerichtsverhandlungen vom 26. September c.] 1) Der Einwohner Martin Benj. Foth aus Braufer Pfarrdorf schuldete seinem Wirth 14 Thlr. an Miete zu einer Zeit, als er contractmäßig ausziehen sollte. Um sich der vom Wirth angedrohten Pfändung zu entziehen, hat Foth geständiglich in der Nacht zum 2. Mai c. dem Hofbesitzer Stange in Wesslinken eine Kuh gestohlen. Der Diebstahl wurde aber bald entdeckt und der Bestohlene erhielt sein Eigenthum wieder zurück. Ferner wird dem Foth der Diebstahl eines Schweines beim Hofbesitzer Suckau in Gr. Plehnendorff zur Last gelegt, kann jedoch nicht als erwiesen erachtet werden, weshalb Foth nur für den eingestandenen Diebstahl mit 4 Monat Gef. und 1 Jahr Chr. sowie in die Kosten verurtheilt wird.

2) Der Schuhmachergeselle William Herbst paßte am 2. Juni Abends 10 Uhr in Begleitung eines Soldaten vom 44. Inf.-Regt. und anderer Civilpersonen, aus Langfuhr zurückkehrend, das Olivaerthor, woselbst ein ehemaliger Compagniesamerad des Genannten auf Posten vor den Gewehren stand und den Grenadier vom 44. I. R. um die Urlaubskarte befragte. Letzterer zeigte dieselbe zwar vor, wurde aber von der Schildwache angewiesen, die Urlaubskarte dem wachhabenden Unteroffiziere zu präsentieren. Hiergegen protestirte Herbst unberufener Weise und es kam zu einem Wortwechsel bei welchem sich H. unziemlicher Anzügungen gegen die Schildwache bediente. Herbst wird dieserhalb zu 10 Thlr. Geldbuße event. 5 Tage Gef. verurtheilt.

3) Die Knaben August Mietzker und Karl Franz Werner, beide noch unter 14 Jahren, haben laut Anzeige des Wallmeisters Herrn Ritzling am 6. Juli c. eine der Königl. Fortification gehörige Leiter vom Arbeitsplatz zu stehlen versucht. Mietzker, noch unbestraft, wird zu 1 Tag — Werner, bereits zweimal bestraft, zu 1 Woche Gefängniß verurtheilt.

4) Dem Hofbesitzer Collins zu Braufer wurden im verschlossenen Winter von einem am Gehöft stehenden Strohstacken nachtschwarze div. Bunde Weizenstroh gestohlen, woselbst er den Wächtern besonders darauf aufmerksam machte. In der Nacht zum 18. Dez. pr. wurde Herrn Collins die Anzeige gemacht, daß der Diebstahl sich wiederholt habe und der selbe begab sich mit dem Dorfssekretär nach dem Staden, woselbst auf dem frisch gefallenen Reis eine Fuß- und Halsspur deutlich wahrnehmbar war. Bei Verfolgung dieser Spur gelangten die Genannten vor die Wohnung des Arbeiters Johann

Michael Dettlaff in Braufer und ermittelten im Ganzen 10 Bunde Weizenstroh, welche von dem Staden herrührten. Dettlaff will zwar das Stroh von vorüberfahrenden Knechten geschenkt erhalten haben, jedoch ist die Zeugenaussage so gravirend, daß seine Verurtheilung in Rücksicht seiner zweimaligen Vorbestrafungen zu 6 Monaten Gef. 1 Jahr Chr. u. Polizei-Auff. erfolgt.

5) Der Maurergeselle Bornack war von dem Maurermeister Herrn Krüger beim Reparaturbau des Dienstgebäudes der hiesigen Privatbank beschäftigt und hat gesündlich eine Partie disponible gewordener Goldleisten im Werthe von 10 Sgr. sich unrechtmäßig angeeignet. Derselbe ist ferner angeklagt, mittel Anwendung von Schlüsseln in die Wohnung des Kastellan Bardeck eingedrungen zu sein und denselben aus der Kommode 3 Thlr. entwendet zu haben. Bornack bestreitet dies zwar, doch haben die Fußspuren und die benutzten Schlüssel unzweifhaft dargethan, daß nur ein Maurer der Dieb gewesen sein konnte. Da Bornack nicht nur in Rücksicht seiner Vorbestrafung, sondern auch wegen des Goldleistungsdiebstahls, dem die ersten Ermittlungen anstellenden Polizeibeamten als der Verdächtigste erschien und er ihm zur Rückgabe des Geldes aufforderte, verstand sich Bornack nach Aussage eines anderen Gesellen in dem Falle dazu, daß die Angelegenheit wegen der Goldleisten auch nicht zur Anzeige gelange. Bornack wollte die 3 Thlr. in wöchentlichen Raten abtragen; als sein Meister aber den Vorfall erfuhr, entschädigte derselbe den Bestohlenen aus dem Lohn des Bornack für voll. Trotz aller vorliegenden Indizien lengnet Bornack den Gelddiebstahl und hat sogar eine Klage gegen seinen Meister angestrengt. Der hohe Gerichtshof gewinnt aber aus den Zeugenaussage genügende Argumente von der Schild des Angeklagten und verurtheilt denselben zu 6 Wochen Gef. 1 Jahr Chr. und Pol.-Aufficht.

6) Zwei Frauenzimmer, welche auf einer Industriereise den hiesigen Dominikusmarkt unsicher gemacht, verschiedene Buden diebstähle verübt haben und nur polnisch sprechen zu können vorgeben; sich auch erwiesenermaßen falsche Namen beigelegt, sollen auf Beschluß des Gerichtshofes photographirt werden, um mit Hilfe anderer Behörden deren Identität festzustellen. Die Zweifelhaften haben sich verehlichte Maria Anna Wierzbicki und uv. Barbara Knebelowski genannt; da aber die Recherche in ihrer angeblichen Heimat sie Lügen gestraft hat, so haben sie sich einen andern, wahrscheinlich auch wieder unrichtigen Namen beigelegt.

[Stadttheater.] Verdi's „Tronbador“ ist hier bereits in den verschiedensten Darstellungs-Ausgaben erschienen, italienisch und deutsch, gut und mittelmäßig, immer aber findet diese Oper ein theilnehmendes Publikum. Die Titelpartie erfordert eine ungewöhnliche Stimmbraut und kann so zu sagen als Prüfstein für die Leistungsfähigkeit eines Sängers betrachtet werden. Viele unterliegen gewöhnlich in den beiden letzten Akten der Anstrengung, die sie bereits für die ersten haben verwenden müssen. Nicht so Hr. Deutsch, Kraft, Ausdruck und Leben steigerte sich bei ihm mit der nothwendigen inneren Steigerung der musikalisch-dramatischen Aufgabe und ohne Schwanken, ohne Ermattung trug er seine Partie zu Ende. Wenn diesmal auch das Ständchen hinter der Scene im ersten Act nicht so unmittelbar zur Geltung kam, wie das bei vielen andern mir bekannten Sängern stets der Fall war, wenn auch selbst im Finale Herrn Deutsch's Maurico nur wenige besonders hervorragende Momente aufzuweisen hatte, so entfaltete sich doch weiterhin, schon im Duett mit Azucena, die volle Schönheit des Stimmganges dieses Sängers und dessen auch im modernen italienischen Genre künstlerische Fertigkeit. Großen Beifall und Jubel erregte Herr Deutsch mit dem feurigen, die klängliche Stimme in ihrem Glanze zeigenden Vortrag der Arie am Schlusse des dritten Akts. Ganz besonders schön und künstlerisch werthvoll war Herrn Deutsch's Wiedergabe der letzten Scene der Oper. Herr Melius kam die Partie des Grafen Luna zu seinen besten zählen. Den tapfern, ritterlichen Grafen, den Mann der Courtoisie, den glühenden eifersüchtigen Anbeter und zuletzt den Radiernden Mann, dies Alles brachte Hr. Melius in seiner Darstellung in fröhlig-kämpfendem, glänzendem Colorit zur Geltung, indem er gefällig die Partie in den großen schönen Duetten mit der Stärke und Tonfülle seines herrlichen Barytons und mit der Kunst des erprobten tüchtigen Sängers schmückte. Fr. Krall (Azucena) hatte mit Rücksicht darauf daß die Repräsentantin dieser Partie in letzter Saison sehr beliebt war, einen schwierigen Stand, doch befriedigte ihre Leistung bis auf den Mangel charakteristischer Darstellung, sowie nötiger Kraft des Stimmgangs für Verdiente Musik. Als gut gelungen bezeichnen wir das Duett mit Manrico im vierten Akte, welches Gefühlswärme und Ausdruck nicht vermessen ließ und den Beifall des Auditoriums nach sich zog. Fr. Rosetti (Leonore) that ihr Möglichstes, um den großen Anforderungen des Componisten gerecht zu werden. Die wiedergabe der Cavatine „Ein unheimbares Schenken“ und das Duett des vierten Aktes waren besonders anerkennenswerthe Leistungen. Herr Fischer leistete als Ferrando Treffliches. W.

Briefkasten.

J. N. — Lob v. E. — Btg. aufgegeben. — Herzl. Gruß.

Kleinere Mittheilungen.

Die Stadt Dresden hat bekanntlich die Ehre, das letzte illusionstrunkene Nationalfest gegeben zu haben (dem vor Wiederholungen werden uns die Erfahrungen von 1866 eine Weile schützen), mit 60,000 Thlr. Zuschuß aus südlichen Mitteln erlangt, und man hieß die ganze Angelegenheit längst für erledigt. Jetzt erfahren wir, daß noch immer ein genauer Rechnungsnachweis verlangt wird, und ein thaträlicher Abschluß nicht vorhanden ist.

— Viel Aufsehen in der wissenschaftlichen Welt machen die neuesten Untersuchungen des jeniger Professors Hallier in Betreff des Zusammenhangs der Cholera mit dem Hefepilz. Die Hefe, dieser mikroskopische Pilz, tritt auf den verschiedenen Flüssigkeiten in sehr verschiedenen Formen auf, bald als wirkliche Hefe, bald in der sauren Milch, im Munde des Menschen, als Kruste bei Haut- und Haarkrankheiten u. s. w. Die verschiedenen Formen sind früher als verschiedene Pflanzen beschrieben worden; jetzt aber müssen sie nothwendig als die verschiedenen Formen eines Lebens-Cyklus, als Generationsformen betrachtet werden. Es ist nun Hallier gelungen, in den Cholera-Ausbreuerungen eine neue Form des Pilzes (kleine Kerne in einer größeren Blase eingeschlossen) aufzufinden, welche nur bei einer höheren Temperatur (im Spätsommer, innerhalb des menschlichen Körpers, in Indien) zu bestehen und sich zu vermehren vermag; sie verlangt als Unterlage feuchte, stickstoffhaltige Materien, also gerade das, was sie im Darme des Menschen vorfindet und zerstört diese Materien sehr rasch (in der

Cholera die innere Haut des Darms). In unserem Sommer würde diese Pilzform in unseren Cloaken und auf Unrat gedeihen können, im Winter dagegen ist nur die Übertragung vom Menschen auf den Menschen möglich. Die ganze Sache hat einige Wahrscheinlichkeit für sich, da sich dadurch auch das regelmäßige Ausbrechen der Cholera in Indien erklären würde. Hätter hat auch den Zusatz von Eisenvitriol geprüft und gefunden, daß derselbe, in genügender Menge zugesetzt, die Vegetation dieser Pilzform ungenügend macht, daß also die Desinfection mittels Eisenvitriols ein wichtiges Schutzmittel gegen die Cholera ist.

Fascikel 113. Eine Criminalgeschichte von Emil Gaboriau.

(Fortssetzung.)

Dies waren die Thatsachen, welche jener Mann von hoher Gestalt und belebtem, kräftigen Wesen, der sich Verduret nannte und Prosper unter seinen Schutz genommen, mit einer nahezu unglaublichen Gewandtheit in der Kunst polizeilicher Erhebung sichergestellt hatte.

Um neun Uhr Abends, nicht mit der Lyoner Eisenbahn, die er nach seiner eigenen Angabe hätte benutzen sollen, sondern mit der Bahn von Orleans in Paris angelangt, hatte sich Herr Verduret unverweilt nach dem „Erzengel“ begeben, wo ihn der Cäffier in heissem Ungeduld erwartete.

O, Sie werden schöne Dinge hören, erklärte er seinem jungen Schützling, und daraus entnehmen, wie weit man zu weilen in die Vergangenheit zurückgreifen muß, um den Ausgangspunkt eines Verbrechens zu ergründen. Die Dinge dieser Welt stehen alle in einem gewissen Zusammenhange. Wäre Gaston v. Clameran nicht vor zwanzig Jahren, um eine Tasse Kaffee zu trinken, in ein unbekanntes Kaffeehaus zu Tarascon gegangen, so hätte man nicht vor drei Wochen Ihre Kasse bestohlen. Valentine von La Verberie entgalt im Jahre 1866 jene Messerstiche bitter, zu welchen der junge Mann, der sie anbetete, sich im Jahre 1840 in Vertheidigung ihrer Ehre hinreissen ließ. Nichts geht verloren, nichts bleibt vergessen. Hören Sie mich an.

Damit schickte er sich an, zu erzählen, seinem Gedächtnisse mit zahlreichen Notizblättern und umfangreichen Aufschreibungen nachhelfend, in denen er seine Wahrnehmungen zusammenge stellt.

Verduret hatte im Ganzen vielleicht nicht vierundzwanzig Stunden geschlafen, seit er Paris verlassen; aber das merkte man ihm nicht an. Seinen stählernen Muskeln entzog selbst der entehrte Schlaf ihre Spannkraft nicht, so entschieden standen sie unter der Herrschaft seines Willens.

Ein Anderer wäre vielleicht unter der Last seiner Anstrengungen zusammengebrochen; er erholt sich aufrecht und erzählte mit jener Frische und Lebendigkeit, die ihm in allen Dingen eigen waren, und mit der Gabe des Schauspielers, der das Fleisch und Blut jeder von ihm dargestellten Person anzunehmen scheint.

Prosper horchte hoch auf, von der lichtvollen Klarheit und bewunderungswürdigen Darstellungsgabe des Erzählers dahingerissen.

Ja gewiß, diese Darstellung, die mit so außerordentlicher Genauigkeit alle Einzelheiten, selbst die kleinsten, des ergreifenden Dramas wiedergab, begeisterte ihn. Aber worauf beruhte die Verlässlichkeit dieser Thatsachen? Waren sie vielleicht nicht blos der Traum eines phantastereichen Dichters?

Sowohl erwartete lange, um alles auszuhändigen, was er sagen wollte. Es war vier Uhr Morgens geworden, als er seine Erzählung mit dem triumphirenden Ausrufe schloß:

Jetzt sind sie gewarnt und bereits auf ihrer Huth. Es sind zwei seine Leute; aber das beirrt mich nicht, sie sind unser. Bevor acht Tage verstreichen, Freund Prosper, ist Ihre Ehre hergestellt, wie ich es Ihrem Vater versprochen habe.

Wäre es möglich? seufzte der Cäffier, dessen Gedanken sein Gehirn wirre durchkreuzten, und der dieses Glück noch nicht zu hoffen wagte.

Ja!

Und das Alles, was Sie mir erzählten, hätte sich so zuge tragen?

Verduret, wenig daran gewöhnt, jemanden Zweifel in seine Worte setzen zu sehen, sprang ungeduldig auf.

Ob sich das so zugetragen? rief er aus. Ich habe die volle Wahrheit gesprochen und jedem kleinsten Zug Thatsachen entnommen.

Aber begreift man doch nicht, daß sich solche Dinge wirklich zutragen können, hier, mitten in Paris, sozusagen unter unseren Augen!

Sie sind noch ein junger Mann, mein Freund, entgegnete Prosper's Besitzer. In Paris gehen wol noch unbekannte Dinge vor, ohne daß sie eine Ahnung davon haben. Sie sind in die Geheimnisse unseres Gerichtshofes nicht eingeweiht. Die Gerichtszeitung bringt uns eben nur den Verlauf blutiger Melodramen, deren Helden Gift und Dolch anwenden. Die wahren Träuerspiele spielen sich mitten im Schoße der Familien unter dem Deckmantel der Gesetze ab. In ihnen spiegelt sich der eigentliche Zustand unserer Gesellschaft. Da sehen wir die Verbrecher in Glacé-Handschuhen, die Spießbuben, die des höchsten Ansehens genießen, und ihre verzweifelten Opfer mit einem Lächeln auf den Lippen. Aber was sprech' ich von so alltäglichen Dingen.

Mich beschäftigt nur die Frage, wie es Ihnen möglich werden könnte, alle diese Schändlichkeiten aufzudecken.

Diese Auseinandersetzung entlockte selbst dem ernsten Verduret ein Lächeln.

Wenn ich mich zu einer Erhebung entschließe, so führe ich sie mit der ganzen Kraft meiner Seele durch; merken Sie sich das. Selbst ein Mann von mittelmäßigen Geistesgaben, der sie ganz und gar zu einem Zwecke zusammenfaßt und mit aller Kraft seines Willens ein einziges Ziel anstrebt, erreicht seinen Zweck bei weitem immer. Uebrigens stehen mir auch einige befriedende Hilfsmittel zu Gebote.

Aber immer noch bedarf es bestimmter Nachweise, und ich sehe nicht ab —

Richtig! Um sich in einem so finsternen Labyrinth zu rechtfinden, dazu bedarf es einer Leuchte. Aber der Blitz, der in den Augen des Marquis aufloderte, als ich den Namen seines Bruders Gaston nannte, hat mir diese Leuchte angezündet. Von diesem Augenblicke an steuerte ich auf die Lösung unseres Dramas los, wie auf einen Leuchtturm.

Prosper's Blicke ruhten fragend auf seinem Freunde. Eine Bitte schien in ihnen zu liegen. Er hätte gerne mehr von dem erfahren, was Verduret ermittelt, denn er zweifelte noch und konnte an das Glück noch nicht glauben, das ihm verheißen worden.

Nun, sagte Verduret, Sie geben gerne etwas dafür, zu erfahren, wie ich der Wahrheit auf den Grund kam?

O, daß gesteh' ich! denn für mich haben Sie ein Wunder vollbracht!

Verduret ergötzte sich an Prosper's Erstaunen weidlich. Sicher war der junge Mann für ihn weder ein sachverständiger Kenner, noch ein hervorragender Dilettant. Daran lag aber nichts; eine aus dem Herzen kommende Bewunderung schmeichelte immer.

Meinetwegen! sagte er, ich will Ihnen mein System entwickeln; dabei schneide nichts nach Wundern. Wir haben gemeinschaftlich an der Lösung unserer Aufgabe gearbeitet, und daher wissen Sie schon, durch welche Mittel ich dazu gelangte. Clameran's Theilnahme an dem Verbrechen zu ahnen. Von diesem Augenblicke an war es mir bei den Behelfen, die mir zu Gebote stehen, nicht mehr schwer, den Ereignissen schärfer auf den Grund zu blicken. Wie ich das angefangen? — Ich umgab mich mit Personen, die in meinem Interesse arbeiten und deren Thätigkeit ich leite. Ich brachte Joseph Dubois zu Clameran und Nina Gypsy — zu Frau Faувel.

Wirklich? Nur begreife ich noch in diesem Augenblicke nicht, wie sich Nina dazu hergab, einen solchen Auftrag zu übernehmen.

Das möge vorläufig mein Geheimnis bleiben! entgegnete Verduret. Hören Sie weiter. — Nachdem ich in dieser Weise dafür gesorgt, daß der Schauplatz von wachen Augen und feinen Ohren gehörig beobachtet wurde; um mich bezüglich der jetzigen Ereignisse auf dem Laufenden zu erhalten, schritt ich an die Erforschung der Vergangenheit und reiste nach Beaucaire. Schon den zweiten Tag befand ich mich auf dem Schlosse Clameran und suchte den Sohn des ehemaligen Kammerdieners, St. Jean, auf. Der ist ein rechtshafter Mensch, spricht frei und offen, ist einfach wie die liebe Natur, und erriet im ersten Augenblicke, daß ich gekommen sei, um Krapp zu kaufen.

Krapp? rief Prosper, wie außer Fassung.

Was sonst als Krapp? das ging ja aus Allem deutlich genug hervor. Denken Sie aber nur nicht, daß mein Aussehen dasselbe war, wie in diesem Augenblicke, da er, wie das ebenfalls ganz augenscheinlich war, Krapp zu verkaufen hatte, so begannen wir mit einander zu handeln. Wir handelten einen ganzen Tag hin und her, und leerten dabei ein Dutzend Flaschen. Als wir mit einander soupirten, war St. Jean Sohn bereits tüchtig angetrunken, und ich erstand für sechshundert Franken Krapp, dessen Widerverkauf Ihr Vater besorgen wird.

Prosper schaute so verdutzt darein, daß sich Verduret nicht enthalten konnte, laut aufzulachen.

Ich hatte neinhundert Franken aufs Spiel gesetzt, fuhr er dann fort; dafür aber die ganze Geschichte der Clameran von Anfang bis zu Ende erfahren mit Inbegriff der Liebeschaft Gaston's, seiner Flucht und des berüchtigten Pferdesturzes, mit dessen Hilfe sein Bruder Louis ihn den Gendarmen überließ. Ich erfuhr ferner, daß dieser Bruder vor ungefähr einem Jahre zurückkam, das Schloß einem Spezialisten, Namens Tangeroux, verkaufte, und daß das Weib dieses Kaufers, Michonne, mit Louis eine geheime Vereinbarung gehabt. Noch am selben Abend ließ ich mich über die Michonne setzen und sprach mit dieser Michonne. Die Unglückliche! Der elende Mensch, ihr Mann, hat sie so geichlagen, daß sie nahezu blödsinnig ist. Ich bewies ihr haarklein, daß ich im Auftrage irgend eines Clameran, gleichviel welches gekommen, und sie beeilte sich, mir alles zu erzählen, was sie wußte.

Die Einfachheit dieses Verfahrens versetzte Prosper in das höchste Erstaunen.

Ich war jetzt im Besitze des leitenden Hadens, fuhr Verduret fort. Was ich noch zu erforschen hatte, galt nur noch den letzten Tagen Gaston's; doch auch in dieser Beziehung fand ich bald die rechte Spur. Lafourcade ist ein Freund Ihres Vaters und erzählte mir, daß Gaston sich zu Oloron niedergelassen, dort eine Hammermühle gekauft, und nicht lange darauf gestorben sei. Sechsunddreißig Stunden später befand ich mich zu Oloron.

Sie sind ja unermittlich!

Nein, aber mein Grundsatz ist, das Eisen zu schmieden, so lange es gilt. Zu Oloron fand ich Manuel, der auf einer Reise nach Spanien einen Abstecher auf einige Tage dahin gemacht hatte. Ihm verdanke ich die ausführlichsten Angaben über Gaston's Leben, und was noch mehr sagen will, über seinen Tod. Von Manuel hörte ich, daß Louis seinen Bruder aufgesucht und von einem Wirth in der Stadt, daß auch ein junger Mann dahingekommen war, aus dessen Beschreibung ich Naoul erkannte.

Aber die ausführlichen Bezeichnungen? fragte Prosper. Woher können Sie diese geschöpft haben?

Sie glauben vielleicht, sie seien unter meiner Mitte gewachsen, nicht wahr? Weit gefehlt! Während ich in entlegenen Gegenden arbeitete, rasteten auch meine Gehilfen nicht. Clameran und Naoul misstrauten einander so gründlich, daß sie die Briefe aufhoben, die sie einander geschrieben. Diese Briefe entdeckte Joseph Dubois, ließ sie größtentheils copiren, die wichtigeren sogar photographieren und schickte mir das Alles zu. Nina Gypsy lag sozusagen Tag und Nacht an den Thüren ihrer Herrschaft, horchte und schickte mir über das, was sie gehört, getrennen Bericht. Endlich stand mir im Hause der Faувel's noch ein anderes Mittel der Erhebung zu Gebote, welches später zur Sprache kommen soll. Das war klar und bündig.

Ich begreife, sagte Prosper, ich begreife.

Und was haben Sie gemacht? fragte Verduret; wie brachten Sie Ihre Zeit hin, mein junger Freund?

Diese Frage verwirrte Prosper, er erröthete. Doch begriff er, daß es eine Thorheit wäre und ein nicht zu verzehrendes Verfahren, wenn er verschwiege, welcher Unvorsichtigkeit er sich schuldig gemacht.

Ach Gott, seufzte er, ich habe einen dummen Streich begangen. Ich las in einem Journal, daß Clameran Madeleine heirathen werde.

Nun? drang Verduret in ihn, und was thaten Sie weiter?

Ich schrieb an Herrn Faувel einen anonymen Brief, in welchem ich ihm andeutete, daß seine Gattin im Interesse Naoul's unrechtlich an ihm handle.

Verduret schlug bei dieser Enthüllung so heftig in den Tisch, der neben ihm stand, daß dieser umstürzte.

Unglückseliger, rief er aus, Sie haben uns vielleicht Alles verdorben!

Die Züge des ernsten Mannes, noch einen Augenblick früher ein Spiegel der heitersten Stimmung, nahmen einen drohenden Ausdruck an. Er war aufgesprungen und schritt mit einer Heftigkeit auf und nieder, als ob sich ein Stockwerk tiefer keine Leute befänden.

Sie sind ja ein Kind! rief er endlich aus, um nicht etwas Schlimmeres zu sagen.

Herr!

Wie, fuhr Verduret fort, Sie fallen ins Wasser und haben das Glück, einen ehrlichen Mann zu finden, der Ihnen nachspringt, um Sie zu retten, und klammert sich an seine Füße, um ihn nicht schwimmen zu lassen? Hatte ich Sie nicht gewarnt?

Sie hießen mich ruhig bleiben, nicht ausgehen —

Ahso —

Das Gefühl seines Unrechts schüchterte Prosper mehr ein, als einen Studenten, von dem sein Professor Rechenschaft über seine Arbeitsstunden fordert.

Es war Nachts, entgegnete er; ich war so leidend und machte einen Spaziergang längs des Sees, glaubte in ein Kaffeehaus gehen zu dürfen, ergriff dort ein Journal und las in diesem die für mich verhängnisvolle Neuigkeit.

Hatten Sie mir nicht versprochen, mir Ihr volles Vertrauen zu schenken?

Sie waren abwesend, die gelesene Neuigkeit brachte mich beinahe um den Verstand — ach Gott! und die Ereignisse sind ja oft stärker als der Mensch!

Es gibt nichts Unerwartetes für den Verständigen, erklärte Verduret peremptorisch. Einen anonymen Brief zu schreiben! Wissen Sie, welcher Gefahr Sie mich aussetzen. Sie sind vielleicht Ursache, daß ich einen der achtbarsten Menschen, die ich auf Erden kenne, mein Wort breche. Es wird mich für einen Schwächling, für zweideutig halten — mich!

Doch er hielt inne. Die Furcht, schon zu viel gesagt zu haben, beschlich ihn, und erst nach längerer Zeit und nachdem er scheinbar seine Ruhe wieder erlangt, fuhr er fort:

Über geschehene Dinge hadern hilft zu nichts. Trachten wir wieder auf den geraden Weg zu gelangen. Wo und wann gab Sie Ihren Brief auf die Post?

Gestern Abends, Straße Cardinal Lemoine. Er befand sich kaum im Briefkasten, als ich schon bereute, was ich gethan.

(Fortssetzung folgt.)

Handel- und Verkehr.

Köln, 26. Sept. Weiter fühl. Weizen höher, loco 9, 20, pr. November 8, 16, pr. März 8, 19. Roggen behauptet, loco 7, 5, pr. November 7, pr. März 7. Rübbel matt, loco 13, pr. October 12^{1/2}, pr. Mai 13^{1/2}. Leinöl loco 13^{1/2}. Spiritus loco 27^{1/2}. Antwerp. 26. Sept. Petroleum, raffiniert, Type weiß, 53^{1/2} Frcs. pr. 100 kg.

Hamburg, 26. Sept. Getreidemarkt. Weizen und Roggen auf Termin steigend. Weizen pr. September 5400 Pf. netto 172 Bankothaler Br., 170 Gd., pr. Herbst 160 Br. und Gd. Roggen loco höher, pr. September 5000 Pf. Brutto 123 Br., 122 Gd., pr. Herbst 121 Br., 120 Gd. Hafer ruhig. Del matt, loco 24, pr. October 24, pr. Mai 25. Spiritus ruhig, zu 31^{1/2} angeboten. Kaffee still. Bins fest — Wetter sehr schön.

Paris, 26. Sept. Rübbel pr. September 90, 50, pr. November-Dezember 90, 50, pr. Januar-April 100, 00. Mehl pr. September 85, 00, pr. November-Dezember 81, 00. Spiritus pr. October 67, 50.

Stettin, 26. Sept. Weizen loco 94—102^{1/2}. September-October 95, Frühjahr 88. Roggen loco 73—76, September-October 70, Frühjahr 63. Rübbel loco 11^{1/2} Br., September-October 11^{1/2}, Frühjahr 18^{1/2}.

Liverpool (via Haag), 26. Sept. (Von Springmann & Comp.) Baumwolle: 10,000 Ballen Umtat. Träger Markt. New-Orleans 9^{1/2}, Georgia 9^{1/2}, fair Thollerah 6^{1/2}, middling fair Thollerah 5^{1/2}, good middling Thollerah 5^{1/2}, Bengal 5^{1/2}, good fair Bengal 6, New fair Domra 6^{1/2}, good fair Domra 6^{1/2}, Bernam 9^{1/2}, Smyrna 7^{1/2}.

Berlin, 26. Sept. (Richtamtliche Getreidebörs.) (Staats-Anz.) Weizen loco 82—109 Thlr. nach Qualität, weiß schief. 92^{1/2} bez., Lieferung pr. Septbr. 86 Thlr. bez., September-October 88—1^{1/4} Thlr. bez., Oktober-November 88—84 Thlr. bez., April-Mai 82^{1/2} Thlr. bez.

Roggen loco 70—72^{1/2} Thlr. nach Qualität, 78—80psd. 70^{1/2}—72^{1/2} Thlr. bez., pr. September und September-October 71^{1/2}—72^{1/2} Thlr. bez., Oktober-November 68—1^{1/4}—67^{1/2} Thlr. bez., November-Dezember 65^{3/4}—66—65^{1/4} Thlr. bez., April-Mai 62^{1/2}—63—62^{1/2} Thlr. bez.

Gerste, große und kleine, 47—54 Thlr. pr. 1750 Pf. Hafer loco 27—31 Thlr., schief. 30—34 Thlr. bez., pr. September und September-October 29^{1/2} Thlr. bez., Oktober-November 29^{1/2} Thlr. bez., April-Mai 29 Thlr. bez.

Erbien. Kochware 65—69 Thlr., Futterware 62—67 Thlr. Winterraps 83—86 Thlr.

Winterrüben 81—84 Thlr.

Rübbel loco 11^{1/2} Thlr. pr. September und September-October 11^{1/2}—1^{1/2} Thlr. bez., Oktober-November 1

Bekanntmachung. Königliche Ostbahn.

Am 1. October d. J., wird der Betrieb auf der Berlin-Cüstriner und auf der Danzig-Neufahrwasser Eisenbahnstrecke eröffnet.
In Folge dessen tritt auf unserer Bahn am 1. October d. J. der bisherige Fahrplan außer Gültigkeit und dafür der folgende neue Fahrplan in Kraft.

A. Haupt-Cours: Berlin-Eydtkuhn.

Richtung: Berlin-Eydtkuhn.									Richtung: Eydtkuhn-Berlin.								
Stationen.			Courierzug I.	Gilzug III.	Güterzug VII.	Güterzug IX.	Lokal-	Stationen.			Courierzug II.	Gilzug IV.	Güterzug VI.	Güterzug VIII.	Lokal-		
			I. Klasse	II. Klasse	III. Klasse	IV. Klasse	V.				I. Klasse	II. Klasse	III. Klasse	IV. Klasse	V.		
			U. M.	U. M.	U. M.	U. M.	U. M.				U. M.	U. M.	U. M.	U. M.	U. M.	U. M.	
Berlin	Absfahrt	Abends	Borm.	Abends				St. Petersburg	Mittags	Abends							
Küstrin	(Ankunft)	11 15	9 10	9 45				Wirballen	11 30	5 —							
Landsberg	Absfahrt	12 59	11 13	12 17					11 40	7 55							
Kreuz	(Ankunft)	1 5	11 19	12 25	Abends												
Bromberg	Absfahrt	2 4	12 32	2 40	6 28			Eydtkuhn	11 30	8 15							
Dirschau	(Ankunft)	3 11	1 59	4 30	9 24	Mrgns.		(Ankunft)	1 26	9 7	2 56	6 45					
Elbing	(Ankunft)	3 19	2 29	4 50	7 25			(Abfahrt)	2 35	10 34	4 53	10 10					
Königsberg	(Ankunft)	6 —	5 49	8 56	3 48	Nachm.		(Ankunft)	4 18	12 50	8 1	4 51					
Dirschau	(Absfahrt)	6 18	6 4	9 14	12 45	Lokal-		(Abfahrt)	4 43	1 10	8 31						
Elbing	(Absfahrt)	8 47	9 1	12 55	9 57	Perzo-		(Antkunft)	6 55	4 16	12 23						
Königsberg	(Absfahrt)	8 59	9 26	1 25	6 10	nenzug		(Antkunft)	7 1	4 24	12 31	Nachm.					
Dirschau	(Antkunft)	9 58	10 4	46 3	9 9	Mrgns.		(Abfahrt)	7 55	5 41	2 11	Mrgns.					
Bromberg	(Antkunft)	10 4	10 52	3 8	6 44			(Abfahrt)	8 10	6 4	2 46	7 19					
Dirschau	(Antkunft)	12 25	2 4	7 4	10 17			(Ankunft)	10 33	9 13	7 3	2 49	Nachm.				
Eydtkuhn	(Antkunft)	12 55	2 24	7 34	8 3			(Abfahrt)	10 45	9 31	7 23		Lokal-				
Insterburg	(Antkunft)	2 44	4 46	10 24	12 47			(Ankunft)	1 10	12 48	11 55	Mrgns.	Perzo-				
Eydtkuhn	(Antkunft)	2 52	4 56	10 36	1 27			(Abfahrt)	1 18	1 28	12 15	3 4	nenzug				
St. Petersburg	(Antkunft)	4 10	6 32	12 26	5 35			(Ankunft)	2 23	2 54	2 46	4 16		XIV.			
St. Petersburg	(Absfahrt)	4 35	6 47	—	—	Nachm.		(Abfahrt)	3 12	3 57	4 16			Mrgns.			
Wirballen	(Antkunft)	4 40	6 52					(Ankunft)	3 18	4 3	4 26			8 4			
St. Petersburg	(Antkunft)	7 —	12 —					(Abfahrt)	5 —	6 —	7 15			8 14			
	Abends	Mittags						(Ankunft)	5 —	Mrgns.	Abends	Mrgns.		10 52			
													Nachm.				

B. Neben-Cours: Cüstrin-Frankfurt.

Richtung: Cüstrin-Frankfurt.									Richtung: Frankfurt-Cüstrin.								
Stationen.			Güterzug VIII.	Perzonenzug VI.	Güterzug XIV.	Perzonenzug XX.		Stationen.			Perzonenzug III.	Güterzug V.	Perzonenzug VII.	Güterzug XIII.	Perzonenzug XIX.		
			I. Klasse	II. Klasse	III. Klasse	IV. Klasse				U. M.	U. M.	U. M.	U. M.	U. M.	U. M.	U. M.	U. M.
Cüstrin.	Absfahrt	Nachm.	Morg.	Borm.	Borm.	Abds.		Frankfurt.	Mittags	Abends							
Frankfurt.	Ankunft	4 22	4 31	11 18	8 19	9 20		Absfahrt.	9 53	10 45	Nachm.	Abds.	Morg.				
		6 11	5 28	1 7	9 35	10 25		Cüstrin.	10 53	12 12	3 52	8 55	7 49				
								Sämtliche Züge befördern Personen in allen 4 Wagenklassen.									

C. Neben-Cours: Bromberg-Otloczyn.

Richtung: Bromberg-Otloczyn.									Richtung: Otloczyn-Bromberg.								
Stationen.			Courierzug I.	Gemischter Zug V.	Güterzug VII.	Güterzug VIII.		Stationen.			Courierzug II.	Gemischter Zug VI.	Güterzug VII.	Güterzug VIII.			
			I. Klasse	II. Klasse	III. Klasse	IV. Klasse				U. M.	U. M.	U. M.	U. M.	U. M.	U. M.	U. M.	U. M.
Bromberg.	Absfahrt	Morgens.	Bormittags.	Abends.				Warschau.	Mittags.	Morgens.							
Thorn.	(Ankunft)	6 23	9 21	36	7 35			Absfahrt.	1 33	6 30							
Otloczyns.	(Ankunft)	7 30	11 21	21	9 51			Abends.	1 30								
Alexandrowo.	(Ankunft)	7 40	11 36	36				Abends.	2 25								
Otloczyn.	(Ankunft)	7 57	12 2	2													
Alexandrowo.	(Antkunft)	8 2	12 12	12													
Dirschau.	(Antkunft)	8 8	12 22	22													
Warshaw.	(Antkunft)	3 3	8 50	50													

D. Neben-Cours: Dirschau-Danzig.

Richtung: Dirschau-Danzig.									Richtung: Danzig-Dirschau.								
Stationen.			Gilzug I.														
<th